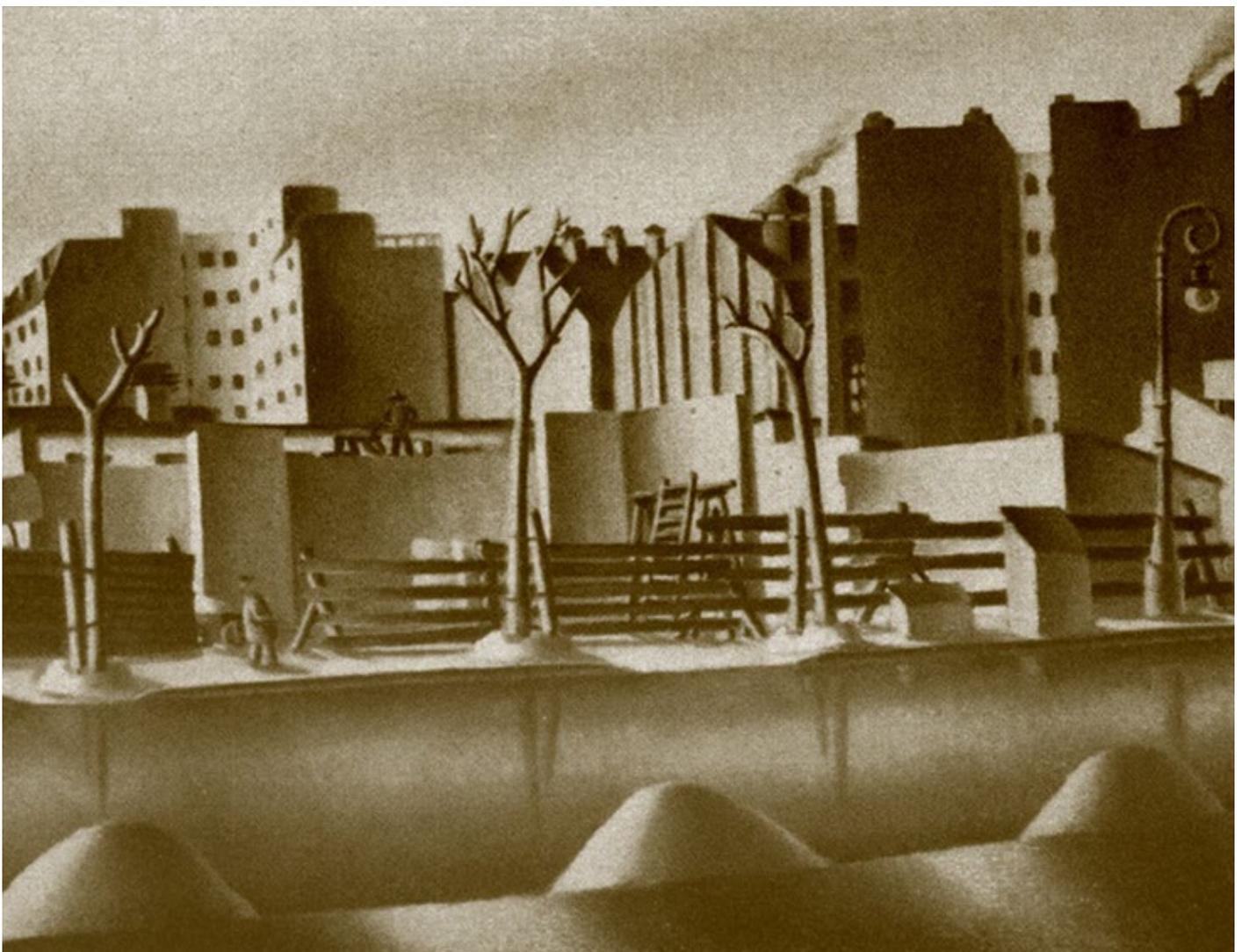


eine **wiener** **schule** in **berlin** **1900–1933**

22.–24.November2023
KonzeptundOrganisation
ElanaShapira(Universität
fürangewandteKunstWien)
ifk Internationales
Forschungszentrum
Kulturwissenschaften|
KunstuniversitätLinzinWien
(Reichsratsstraße 17, 1010 Wien)



„Grossstadtstrasse,“ Foto nach einem Gemälde von Bettina Bauer, in *Sport im Bild*, 1926

Eine Wiener Schule in Berlin 1900–1933

Im Mittelpunkt des internationalen Symposiums „Eine Wiener Schule in Berlin“ stehen prominente Wiener Kunst- und Medienschaaffende und die mit ihnen verbundenen Netzwerke von Galerist*innen, Redakteur*innen, Autor*innen, Künstler*innen und Mäzen*innen im Berlin des frühen zwanzigsten Jahrhunderts. Die Metropole Berlin zog viele Autor*innen und Künstler*innen an, zunächst aus den nahen und fernen Regionen der österreichisch-ungarischen Monarchie und nach dem Ersten Weltkrieg auch aus den Nachfolgestaaten des Kaiserreichs in Mittel- und Osteuropa. Von 1900 bis 1933 spielten diese Migrant*innen und Kurzzeitbesucher*innen eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der Kulturen der Moderne in der deutschen Hauptstadt. Das Symposium geht der Frage nach, inwieweit sich in diesem Zeitraum von drei Jahrzehnten durch eine Reihe von Kulturtransfers zwischen beiden Städten eine Wiener Schule in Berlin entwickelte. Die Protagonist*innen teilten die kreative Erfahrung, ihr Selbstverständnis als „Außenseiter“ in künstlerische Freiheit zu verwandeln. Sie schrieben Deutsch, dachten aber vielleicht noch in anderen Sprachen, und vertraten oft eine habsburgische Idylle des kulturellen Pluralismus. Ihre Treffpunkte waren die Berliner Kaffeehäuser, Galerien, Theater, Kinos, Kabarets, Salons und Medienplattformen. Das Symposium wird sich hauptsächlich auf Wiener*innen konzentrieren, aber auch einige andere Österreich-Ungarn*innen einbeziehen, die in Wien arbeiteten oder lebten, bevor sie nach Berlin zogen. Viele von ihnen waren bereits als Teil der Avantgarde-Szene etabliert und viele waren Juden und Jüdinnen oder hatten jüdische Wurzeln, darunter Autorin Vicki Baum, Schauspielerin Elisabeth Bergner, Künstlerin Friedl Dicker-Brandeis, Designer Friedrich Kiesler, Filmemacher Richard Oswald, Schauspielerin und Autorin Hertha Pauli, Regisseur und Entrepreneur Max Reinhardt und Reformpädagogin Eugenie Schwarzwald. Ziel des internationalen Symposiums ist es, sowohl die Wiener als auch die jüdischen Identifikationen dieser Protagonisten und ihrer Netzwerke zu thematisieren und den Berliner Einfluss auf ihren Werdegang und ihr Werk zu

untersuchen. In unseren Diskussionen werden wir auch berücksichtigen, wie verschiedene andere (Selbst-)Identifikationen (religiöse, ethnische, Gender und sexuelle) ihre kulturellen Ansätze geprägt haben. Wir wollen herausfinden, welche Bedeutung diese Persönlichkeiten und Netzwerke für die Kulturen der Moderne in Berlin und Wien hatten, insbesondere vor dem Hintergrund des aufkommenden deutschen Nationalismus in dieser Zeit. Welchen Beitrag leisteten sie zur Sicherung des Pluralismus in diesen Städten, und was bleibt von ihrer Vision heute übrig?

A Viennese School in Berlin 1900–1933

The international symposium “A Viennese School in Berlin” focuses on prominent Viennese professionals in the arts and media and their interrelated networks of gallerists, editors, authors, artists and patrons in Berlin in the early twentieth century. The metropolis Berlin attracted many authors and artists, first from far and near regions of the Austro-Hungarian empire and then from the empire’s successor states in Central and East Europe after the First World War. From 1900 to 1933 these migrants and short-term visitors played a critical role in shaping the cultures of modernity in the German capital. The symposium will investigate to what extent a Viennese School developed in Berlin as the result of a series of cultural transfers between the two cities over this period of three decades. The protagonists shared the creative experience of transforming their self-image as “Outsiders” into artistic license. They wrote German while possibly still thinking in different languages and often endorsed an imagined Habsburg idyll of cultural pluralism. Their meeting places included Berlin’s café houses, galleries, theatres, cinemas, cabarets, salons and media platforms. The symposium will mostly focus on Viennese figures, but also include several other Austro-Hungarians who worked or lived in Vienna before moving to Berlin. Many were already established as part of the avant-garde scene and many were Jews or had Jewish origins, including Vicki Baum, Elisabeth Bergner, Friedl Dicker-Brandeis, Friedrich Kiesler, Richard Oswald, Hertha Pauli, Max Reinhardt and Eugenie Schwarzwald. The international symposium aims to address both the Viennese and Jewish identifications of these protagonists and their networks and to explore the Berlin influence on their careers and work. Our discussions will also take into consideration how various other (self-) identifications (religious, ethnic, gender and sexuality) shaped their cultural approaches. We seek to determine the relevance of these figures and networks to the cultures of modernity in Berlin and Vienna, especially in light of the rise in German nationalism during this period. What was their contribution to securing pluralism in these cities, and what remains of their vision today?

22. November

- 13.30 Welcome: Karin Harrasser (ifk)
Opening: Elana Shapira (University of Applied Arts Vienna) | **Wienerisch in Berlin 1900-1933**
- 14.00 **Eine Wiener Schule in Berlin?**
14.00-14.30 → Werner Michael Schwarz (Wien Museum) | **1. „Die fremde Stadt“. Der Journalist und Schriftsteller Felix Salten in Berlin**
14.30-15.00 → Claudia Blank (Theaterwissenschaftlerin, ehemalige Direktorin des Deutschen Theatermuseums München) | **2. Max Reinhardt im Spannungsfeld der Theatermetropolen Wien und Berlin**
15.00-15.30 → Diskussion
Pause
16.00-16.30 → Hermann Schlösser (Literaturwissenschaftler, Wien) | **3. Das Wienerische aus Berliner Sicht Alfred Polgar and Elisabeth Bergner**
16.30-17.00 → Anthony Kauders (Keele University, Britain) | **4. A Jewish Science? The Reception of Psychoanalysis in Germany (via Zoom)**
17.00-17.30 → Diskussion
Pause
18.00-19.30 → Christopher Long (University of Texas at Austin) | **5. Keynote–Flight without End: Viennese Artists and Intellectuals in Berlin, 1910 to 1930**
Empfang im ifk

Chair Ines Koeltzsch (Central European University Vienna)

23. November

- 09.00 Opening: Hannes Sulzenbacher (Jüdisches Museum Wien) | **Die Jüdischen Museen Wien (1895) und Berlin (1933)**
- 09.30 **Der performative Charakter von Wiener Kunst und Design in Berlin**
09.30-10.00 → Anne-Katrin Rossberg (MAK Wien) | **6. Ein Kimono für Marlene Dietrich. Die Wiener Werkstätte in Berlin**
10.00-10.30 → Gilles Mastalski (CRCAO, Society for the Study of Japonisme and OAG, Tokyo, Société asiatique, Paris) | **7. Emil Orlik, A Prague artist in Berlin**
10.30-11.00 → Diskussion
Pause
11.30 **Netzwerke der Wiener und europäischen Avantgarde**
11.30-12.00 → Andrea Winklbauer (Jüdisches Museum Wien) | **8. Bettina Bauer und die Neue Sachlichkeit in Berlin**
12.00-12.30 → Katharina Hövelmann (Albertina Museum) | **9. „In ihren Farben und Formen (...) künstlerisch und eigenartig“. Die Berliner Theaterarbeiten von Friedl Dicker und Franz Singer**
12.30-13.00 → Gerd Zillner (Kiesler Foundation Vienna) | **10. „Ankomme Montag mit fertigen Skizzen“ Friedrich Kiesler zwischen Wien und Berlin**
13.00-13.30 → Diskussion
Mittagessen
15.30 **Wiener, die die Berliner Populärkultur mitgeprägt haben**
15.30-16.00 → Julia Bertschik (Freie Universität Berlin) | **11. Vicki Baum und das Boxen**
16.00-16.30 → Lisa Silverman (University of Wisconsin- Milwaukee) | **12. Austrians and other Outsiders: G.W. Pabst and Jewish Filmmakers in Berlin**
16.30-17.00 → Ervin Malakaj (University of British Columbia Canada) | **13. Richard Oswald, Popular Cinema, and the Matter of Managing Scandal (via Zoom)**
17.00-17.30 → Diskussion
Pause
18.00-19.30 → Leon Botstein (Bard College, New York) | **14. Keynote–Theatricality, Realism, Meaning and the Nature of Music: The Significance of Schönberg, Zemlinsky, Schreker and Korngold before the Nazi Seizure of Power**

Chair Dina Rosenhek (Universität Wien)

Chair Sophie Lillie (Historikerin Wien)

24. November

- 09.00 Opening: Elana Shapira
Wiener Interventionen in Berlin
- 09.30-10.00 → Günther Sandner (LMU München) and Friedrich Stadler (Universität Wien) | **15. Otto Neurath in Berlin**
10.00-10.30 → Deborah Holmes (Salzburg University) | **16. Hilferufe aus Berlin: Eugenie Schwarzwald's inflationary social projects 1923-1927**
10.30-11.00 → Diskussion
Pause
11.30 **Zwischen Wien und Berlin**
11.30-12.00 → Wolfgang Müller-Funk (Literatur- und Kulturwissenschaftler, Wien) | **17. Zwischen Berlin und Wien. Spuren in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften und in seinem essayistischen Werk nach 1918**
12.00-12.30 → Petra Herczeg (Universität Wien) | **18. Hertha Pauli: Zwischen den Welten und Metropolen. Berlin als Interludium und Herausforderung in ihrem vielfältigen Werk**
12.30-13.00 → Diskussion
13:00-14:00 → Julia Bertschik, Leon Botstein, Wolfgang Müller-Funk, Hermann Schlösser und Werner Michael Schwarz | **19. Round Table Diskussion: „Wiener Berlin“– Was bleibt von der kulturellen Fusion zweier Gegensätze?**
Schluß

Moderatorin Elana Shapira (VGA Wien)

1. „Die fremde Stadt“ Der Journalist und Schriftsteller Felix Salten in Berlin →

Werner Michael Schwarz

„Die Stadt, in der ich jetzt lebe, ist mir fremd“. So eröffnete der Journalist und Schriftsteller Felix Salten 1906 sein Feuilleton in der Zeitung „Die Zeit“, in der er seinen Wiener Leser:innen über seinen beruflichen Wechsel nach Berlin (als Chefredakteur der „Berliner Morgenpost“) und seine schwierige Beziehung zur deutschen Hauptstadt berichtete. Vermutlich hatten ihm seine international beachteten Skandalberichte über den Wiener Hof das Engagement bei der von Leopold Ullstein verlegten Zeitung eingetragen. Ganz im Sinn des neoromantischen Wiener Stadtplaners Camillo Sitte fehlten Salten an Berlin die „künstlerische Ausgewogenheit“, die Stadt erschien ihm im Gegensatz zu Wien ohne „Antlitz“ und Charakter. Seinen Wiener Schriftstellerfreunden wie Hugo von Hofmannsthal gegenüber wurde er deutlicher und bekannte, dass ihn „Verdruß, Depressionen und auch körperliches Unwohlsein“ belasten. Kein gutes Haar ließ er am Berliner Theaterpublikum, das politische Klima charakterisierte er als repressiv, den deutschen Kaiser als größtenwahnsinnig. Nach wenigen Monaten kehrte Salten nach Wien und zur „Zeit“ zurück. Dennoch war und blieb Salten mit Berlin eng verbunden. Noch vor seinem frustrierenden Engagement bei der Berliner Morgenpost hatte er die Novelle „Die kleine Veronika“ bei Samuel Fischer publizieren können und 1902 wurde sein in Wien verbotenes antimilitaristisches Stück „Der Gemeine“ in Berlin erfolgreich uraufgeführt. Der Beitrag geht dieser Ambivalenz nach, die Berlin für Salten hatte, als „fremder“ Ort auf der einen Seite, als Ort, wo sich dem Wiener Autor in dem sich um 1900 rasch kommerzialisierenden Kulturbetrieb neue Auftritts- und Einkommensmöglichkeiten eröffneten auf der anderen Seite.



2. Max Reinhardt im Spannungsfeld der Theatermetropolen Wien und Berlin → Claudia Blank

„Meine Wiege stand auf der vierten Galerie des Burgtheaters.“ Mit diesem Erbgut ging der Schauspieler Max Reinhardt 1894 nach Berlin. 1900/01 initiierte Reinhardt mit einem Kreis Gleichgesinnter das Kabarett ‚Schall und Rauch‘, aus dem das ‚Kleine Theater‘ hervorging. Kaum hatte Reinhardt sich als Theaterleiter und Regisseur in Berlin etabliert, gastierte er 1903 mit seinem Ensemble in Wien. Hier knüpfte er Kontakte, vor allem mit dem ‚Jungen Wien‘. Es entstand die Idee eines Zwei-Städte-Theaters, die



Werner Michael Schwarz, Historiker, PD, Kurator im Wien Museum; Ausstellungen, Publikationen und Lehre zu Stadt-, Film- und Mediengeschichte. Ausstellungen und Kataloge u.a. „Terra Nova. 70 Jahre Siedlung Siemensstraße in Wien Floridsdorf“ (2020), „Das Rote Wien“ (2019), „Asyl-Raum“ (2015), „Mythos Galizien“ (2015), „Besetzt. Kampf um Freiräume seit den 70ern“ (2012), „Wien im Film“ (2010), Monografien: *Kino und Stadt. Wien 1945-2000*, Wien 2003, *Anthropologische Spektakel. Zurschaustellungen „exotischer“ Menschen. Wien 1870-1910*, Wien 2001, *Kino und Kinos in Wien. Eine Entwicklungsgeschichte bis 1934*, Wien 1992.

Pläne zerschlugen sich jedoch, weil Reinhardt erst in Berlin sein Theater-Imperium festigen musste.

Inspirieren ließ sich Reinhardt vom innovativen Wiener

Gedankengut, aber

sein Fokus war

weiter ausgerichtet.

So übernahm er

die Drehbühne aus

München nach deren

Wiener Plagiat, den

Rundhorizont schaute er

ab bei Mariano Fortuny,

einem spanischen

Künstler in Paris, und die

Bodengestaltung seines

Sommernachtstraums

übernahm er aus London.

Seine Vertrauten kamen

aus Wien wie sein Bruder

oder Arthur Kahane, die

meisten stammten aber

aus anderen Städten.

„Schule“ machte Rein-

hardt in mehrfacher Hin-

sicht: er gründete Schau-

spielschulen und seine

innovativen Regiearbeiten

wurden stilprägend auch

Claudia Blank studierte Theaterwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte an der LMU in München, Promotion 1982. Von 1983 bis 2020 war sie im Deutschen Theatermuseum München tätig, ab 2002 als Direktorin. Von 2000 bis 2004 Präsidentin der SIBMAS, 2010 Veranstaltung des SIBMAS-Kongresses in München parallel zum IFTR-Weltkongress, von 2015 bis 2021 Erste Vorsitzende der TheSiD (Theatersammlungen im deutschsprachigen Raum). Diverse Ausstellungen und Publikationen, darunter *Theaterfotografie*. (Hirmer) München 1989; *Theatergöttinnen. Inszenierte Weiblichkeit*. Clara Ziegler, Sarah Bernhardt, Eleonora Duse, (Stroemfeld) Frankfurt a. M. 1994; mit Brygida Ochaim: *Variété-Tänzerinnen. Vom Sinnenrausch zur Tanzmoderne*. (Stroemfeld) Frankfurt a. M. 1998 und *Regietheater. Eine deutsch-österreichische Geschichte*. Otto Brahm, Max Reinhardt, Leopold Jessner, Fritz Kortner, Gustaf Gründgens, Peter Zadek, Peter Stein, Claus Peymann, (Henschel) Leipzig 2020. 2024 erscheint der Festschriftbeitrag *Selbstbestimmte Ikonographie: Adelaide Ristori im Fokus von Malern, Fotografen und Literaten*. Degas – Disdéri – Dumas – Gautier – Feuerbach.

für andere deutsche Bühnen.

Wurde der Regisseur Reinhardt in Berlin als Wiener wahrgenommen? Die Frage beantwortet eine Kritik Alfred Kerrs von 1913: „Dieser verwienerte Shakespeare ist ein Greuel [...] Reinhardts Geist wird immer eine Schale Melangsches mit schwerem altem Humor-stout verwechseln.“

Als Max Reinhardt sich 1920 von Berlin abwenden und künstlerisch in Wien Fuß fassen wollte, eröffneten sich ungeahnte Schwierigkeiten, laut Helene Thimig war er „... in den Augen der meisten Österreicher – ein Berliner.“ Nach gescheiterten Verhandlungen mit dem Burgtheater pachtete Reinhardt das Theater in der Josefstadt und realisierte so die alte Zwei-Städte-Theater-Idee, womit er Repertoire und Ensemblemitglieder zwischen beiden Städten tauschen konnte. Er schuf sich seine persönliche künstlerische Achse Wien – Berlin, die er bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten aktiv bespielte.

3. Das Wienerische aus Berliner Sicht →

Hermann Schlösser

„Das Wienerische“ hatte in der Berliner Öffentlichkeit der Zwischenkriegszeit ein positives Image. Die österreichische Hauptstadt schien über manche Eigenschaften zu verfügen, die der deutschen fehlten: Berlin verstand sich selbst als hektisch, radikal zeitgenössisch und aggressiv, entwarf aber das (zuweilen etwas sentimentale) Gegenbild von Wien als einer immerzu gemütlichen, ungemein schönen, kulturbewussten und freundlichen Stadt. Das „Berliner Tageblatt“ machte 1925 Gebrauch von einem probaten Geschlechterklischee, um das Verhältnis der beiden Städte als Liebesbeziehung zu imaginieren: „Das Rauhe, Nüchterne, Gründliche des Berliner Bären paarte sich gern mit dem Zarten, Romantischen, Leichtlebigen der Dame Wien.“

In meinem Beitrag möchte ich dieses Berliner Genrebild vom Wienerischen mit einigen seiner Konventionen und Topoi untersuchen. Wie sehr diese kursierenden Vorstellungen vom Wienerischen auch die Urteile über all die Wiener

Künstler und Künstlerinnen prägten, die in Berlin tätig waren, möchte ich an zwei Beispielen erläutern:

1. Der Berliner Feuilletonist Arthur Eloesser schrieb 1927 ein kleines, schwärmerisches Buch über die Schauspielerin Elisabeth Bergner, in dem er die Besonderheiten dieser Künstlerin ausdrücklich aus ihrer Wiener Herkunft ableitete.

2. Der Schriftsteller und Journalist Alfred Polgar wurde von seinen Berliner Kollegen (Walter Benjamin, Hans Sahl u.a.) immer als durch und durch wienerische Erscheinung wahrgenommen.

Ob es sich hier nur um Berliner Zuschreibungen handelte, oder ob sich Bergner und Polgar selbst als wienerische Erscheinungen inszenierten – das wäre ebenfalls zu untersuchen, um das Berliner Bild vom Wienerischen als Wechselspiel aus Selbst- und Fremdwahrnehmungen zu verstehen.



4. A Jewish Science? The Reception of Psychoanalysis in Germany → Anthony D. Kauders

Psychoanalysis was born in Vienna, but Berlin soon emerged as the center of Freudian practice. Analysts from all over Europe moved to the German capital in the 1920s, studying and teaching with the leading specialists in the field. For many, Vienna represented a more traditional approach to psychoanalysis, whereas Berlin figured as the innovative, cutting-edge “place to be.”

The paper will address the following questions: How Jewish was psychoanalysis? Was psychoanalysis received as a (Viennese-)Jewish science? Did antisemitism play a role in Freud’s reception in Berlin and elsewhere in Germany? I will be focusing on academic, literary and political responses to psychoanalysis between 1900-1933.



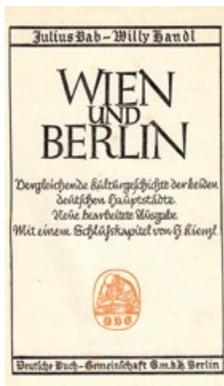
Anthony D. Kauders is Professor of Modern History at Keele University in the UK. His research focuses on German and German-Jewish history, as well as the history of psychology (psychoanalysis, social psychology, hypnosis). He is currently

working on a larger project that seeks to utilize psychological theories (cognitive dissonance, relative deprivation, social identity, confirmation bias) to understand better antisemitism.

Hermann Schlösser, geboren 1953 in Worms, Dr. phil. Germanist und Anglist, war bis 2018 Feuilleton-Redakteur bei der „Wiener Zeitung“. Lebt als Literaturwissenschaftler und Journalist in Wien. Zahlreiche journalistische und wissenschaftliche Beiträge zur Literatur und Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts, insbesondere zu den Beziehungen zwischen Wien und Berlin. Buchpublikationen, u.a.: „Die Wiener in Berlin. Ein Künstlermilieu der 20er Jahre.“ (Wien 2011), „Welttheater auf engem Raum. Die Entdeckung der internationalen Moderne auf den Wiener Kellerbühnen der Nachkriegszeit.“ (Wien 2020).

5. Keynote lecture–Flight without End: Viennese Artists and Intellectuals in Berlin, 1910 to 1930 → Christopher Long

Beginning just after the turn of the last century, a small but important group of Viennese artists and intellectuals left the city to take up residence in Berlin. Some did so for personal reasons, but most sought refuge in Berlin because they believed that Viennese modern culture was falling behind that of the German capital, which appeared to offer far richer and more interesting opportunities. This talk will explore two important issues relating to this wave of emigration: the perceptions of those Viennese who moved to Berlin during the years before and after World War I, and second, the question of whether there was a “Viennese School” in Berlin and what that might mean. This talk will also highlight the experiences of a small set of Viennese who decided to go to or take up residence in the German capital, among them Adolf Loos, Albert Ehrenstein, and Billy Wilder.



Christopher Long is Martin S. Kermacy Centennial Professor of Architectural and Design History at the University of Texas at Austin. He has published widely on Central European and American modernism. His recent books include *The New Space: Movement and Experience in Viennese Modern Architecture* (New Haven and London: Yale University Press, 2016); *Essays on Adolf Loos* (Prague: Kant, 2019); *Adolf Loos: The Late Houses* (Prague: Kant, 2020); *Jock Peters—Architecture and Design: The Varieties of Modernism* (New York: Bauer & Dean, 2021), and, most recently, *Adolf Loos: Meaning, Context, Reception* (Prague: Kant, 2023).

Anne-Katrin Rossberg ist Leiterin der MAK-Sammlung Metall und Wiener Werkstätte Archiv und war Kuratorin der Ausstellung *Die Frauen der Wiener Werkstätte*, MAK 2021. Bis 2003 Lehrbeauftragte an der Universität Wien bzw. der Universität für angewandte Kunst. Langjährige Mitarbeiterin der Künstlergruppe Gelitin. Forschungen und Publikationen zur Interieur- und Möbelgeschichte, speziell zu geschlechtsspezifischen Räumen, sowie zur Gebrauchsgrafik der Kunstblättersammlung im MAK. Rossberg ist Mitherausgeberin der Anthologie *Gestalterinnen. Frauen, Design und Gesellschaft im Wien der Zwischenkriegszeit* (2023).

6. Ein Kimono für Marlene Dietrich: Die Wiener Werkstätte in Berlin → Anne-Katrin Rossberg

Ihre erste eigene Ausstellung richtete die 1903 gegründete Wiener Werkstätte (WW) nicht in ihrer Heimatstadt aus, sondern gleich auf internationalem Parkett: im renommierten Hohenzollern Kunstgewerbehaus in Berlin 1904. Im Jahr darauf gestalteten die Gründer der WW, Josef Hoffmann und Koloman Moser, die Berliner Wohnung von



Jerome und Margaret Stonborough-Wittgenstein. 1910 wurde eine Zweiggesellschaft, die „Wiener Werkstätte in Deutschland“ (WWD), mit Sitz in Berlin gegründet; 1929 eröffnete die WW schließlich auch ein eigenes Verkaufslokal in der Friedrich-Ebert-Straße. Die Beziehungen zwischen der berühmten Künstler*innen-Gemeinschaft und der deutschen Hauptstadt waren vielfältig und sollen in diesem Vortrag umfassend dargestellt werden.

7. Emil Orlik, A Prague Artist in Berlin → Gilles Mastalski

Emil Orlik's life and career are a symbol of the vitality of cultural exchange in the German-speaking world before and after World War I. Orlik, who was born in Prague in 1870, was a genuine offspring of the Habsburg Empire, with a complex identity - Jewish, Czech, and German-speaking, which brought him closer to the German Bohemians. He was an integral part of the artistic and cultural circles of the Dual Monarchy and member of the Viennese Secession. In 1900, Rainer Maria Rilke published in the Viennese Secession journal *Ver Sacrum* an essay on Orlik titled *Ein prager Künstler* (A Prague Artist). As he travelled extensively in Europe and further spent almost a year in Japan, becoming an avid Japoniste, Orlik brought a great deal of experience to the art scenes in Prague and Vienna. Yet, after leaving the Secession association together with the “Gustav Klimt group” in 1905, Orlik set up his studio in Berlin. He was appointed Professor at the Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums (Educational Institute of the Berlin Museum of Decorative Arts), a post he held until his retirement. In Berlin Orlik flourished as an illustrator, photographer as well as a theatre set and costume designer. He was

so well received in the city that he was sometimes considered a “German artist.” Orlik socialized with members of the Berlin Secession including Max Slevogt, Lovis Corinth, Max Kruse, and Max Liebermann. Though he died in the German capital in 1932, he was buried in the New Jewish Cemetery in his beloved Prague.

Gilles Mastalski is a Member of the Paris-based Centre for Research on East Asian Civilizations (CRCAO), He has conducted for several years research in Tokyo on the artistic and cultural relations between Austria-Hungary and Japan, which has led him, in particular, to the study of Japonisme in Central and Eastern Europe (late 19th-early 20th century/Meiji and Taishō eras). He focuses, more specifically, on the presence and activity in Japan of artists or architects from the Habsburg Monarchy, such as Julian Faat (1853-1929), Emil Orlik (1870-1932), Jan Letzel (1880-1925) and Friedrich (Fritz) Capelari (1884-1950). He is also a member of the *Société asiatique* (Paris), the Society for the Study of Japonisme (Tokyo), the OAG - *Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* (Tokyo). His research field includes the reception of Japanese theatre in Central Europe, the history of the *Société asiatique* in the 19th century as well as Alois Auer (1813-1869) and the contribution of the *k.k. Hof- und Staatsdruckerei* to oriental studies.



8. Bettina Bauer und die Neue Sachlichkeit in Berlin → Andrea Winklbauer

Wie einige andere Wiener Künstlerinnen und Fotografinnen, die ihre eigene Kunstsprache gestalten wollten, sah auch Bettina Bauer (1903–1985) in Berlin den Ort, an dem sie sich mit den neuesten Trends in der Kunst auseinandersetzen konnte. 1925–26 hielt sich die Wiener Malerin und Kunstgewerblerin in Berlin auf, um in einer Druckerei die graphischen Techniken Radierung und Lithografie zu erlernen. Was sie aus Berlin schließlich mitnahm, waren aber nicht nur technische Kenntnisse, sondern auch eine neue Stilrichtung, die ihr Werk für einige Jahre prägen sollte: die Neue Sachlichkeit.



Wie erhaltene Fotos ihrer seit dem Zweiten Weltkrieg leider größtenteils verschollenen Gemälde der Jahre 1925 bis etwa 1931 – Stilleben, (Stadt-)Landschaften, Portraits und eine Aktdarstellung – zeigen, fügte sie den zeitgleich in Österreich gepflegten Spielarten dieses Stils eine selbstbewusste und sehr kraftvolle, auf „primitivistische“ Formvereinfachungen gesetzte Variante hinzu. In diesen frühen Arbeiten erweist sie sich als Meisterin raffinierter Bildkompositionen, die die Klaviatur der neuen Sachlichkeit virtuos bespielte. Damit besetzte die aus einer kunstsinnigen Wiener jüdischen Familie stammende Künstlerin, eine Nichte von Adele Bloch-Bauer, eine souveräne, unverwechselbare und aufregende Position innerhalb der österreichischen Kunst, die nur leider aufgrund ihrer intersektionalen Situation als jüdische Frau keinen Eingang in die Kunstgeschichte fand. Dieser Vortrag untersucht die Relevanz von Bauers Berlin-Erlebnis für ihre künstlerische Emanzipation in Wien.

Andrea Winklbauer, Kunst-, Film- und Kulturhistorikerin sowie Kunstkritikerin, Kuratorin am Jüdischen Museum Wien, davor langjährige Tätigkeit als freie Ausstellungskuratorin für zahlreiche Museen und Ausstellungshäuser. Schwerpunkte auf der österreichischen Kunst des 19. Jahrhunderts, Wien um 1900 und der Zwischenkriegszeit sowie Frauen- und Exilforschung. Zahlreiche Ausstellungen und Publikationen über Kunst, Kulturgeschichte, Fotografie und Film, darunter *Moderne auf der Flucht. Österreichische KünstlerInnen im französischen Exil 1938-1945* (2008), *Vienna's Shooting Girls. Jüdische Fotografinnen aus Wien* (2012) und *Die bessere Hälfte. Jüdische Künstlerinnen bis 1938* (2016).

9. „In ihren Farben und Formen (...) künstlerisch und eigenartig“. Die Theaterarbeiten von Friedl Dicker und Franz Singer → Katharina Hövelmann

Bereits während ihrer Ausbildung am Bauhaus arbeiteten Friedl Dicker und Franz Singer für mehrere Theaterproduktionen unter der Regie von Berthold Viertel. Dieser hatte seine Theaterlaufbahn unter dem programmatischen Theaterdirektor Arthur Rundt an der Wiener Volksbühne begonnen, wo auch Franz Singer 1918 wirkte. Friedl Dicker und Franz Singer, die sich beim Besuch der privaten Kunstschule des Schweizer Johannes Itten in Wien kennenlernten, folgten 1919 ihrem Lehrer ans neu gegründete Bauhaus in Weimar und besuchten dort u.a. die Bühnenwerkstätte unter Lothar Schreyer und Oskar Schlemmer. Am Sächsischen Staatstheater in Dresden und für Berliner Bühnen entwickelten die jungen Designer:innen schließlich Bühnenbilder und Kostüme für Theaterproduktionen von Berthold Viertel. Formen und Farben der Kostüme und Bühnenbilder verweisen auf ihre Ausbildung am Bauhaus. Nach einer erfolgreichen Aufführung von John Gabriel Borkman, gründeten sie schließlich 1923 in Berlin die Werkstätten Bildender Kunst GmbH, die für

Viertels neugegründetes Theaterensemble Die Truppe tätig waren. Doch nur ein Jahr später endete bereits ihre Theaterkarriere. Dicker und Singer gründeten eine Ateliergemeinschaft in Wien, in der sie sich auf Einrichtungen mit Verwandlungseffekten spezialisierten – Reminiszenz an ihre Theaterarbeit?



Katharina Hövelmann, Kuratorin der Architektursammlung an der Albertina. Studium der Kunstgeschichte in Münster und Wien. 2018 Promotion mit der Arbeit „Bauhaus in Wien? Möbeldesign, Innenraumgestaltung und Architektur der Wiener Ateliergemeinschaft von Friedl Dicker und Franz Singer“ an der Universität Wien gefördert durch ein DOC-Stipendium der ÖAW. 2019-2020 Erschließung des Nachlasses von Dicker und Singer am Bauhaus-Archiv Berlin. Anschließend Hans Hollein Archiv am Architekturzentrum Wien. 2022 Co-Kuratorin der Ausstellung „Atelier Bauhaus Wien, Friedl Dicker und Franz Singer“ am Wien Museum.

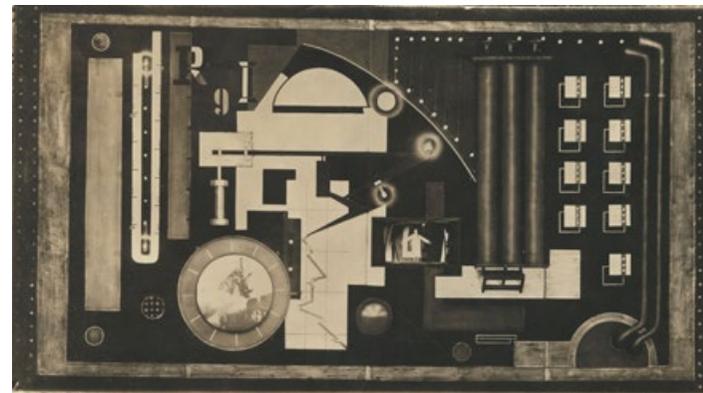
10. „Ankomme Montag mit fertigen Skizzen.“ Friedrich Kiesler zwischen Wien und Berlin → Gerd Zillner

Voller Tatendrang nahm Friedrich Kiesler im Frühjahr 1923 die Einladung des Regisseurs und Theaterdirektors Eugen Robert an, die Aufführung von Carel Čapeks Roboterdrama „W.U.R. (R.U.R.)“ für das Berliner Theater am Kurfürstendamm zu gestalten - „Ankomme Montag mit fertigen Skizzen“ telegraphierte er nach Berlin. Mit einem „elektromechanischen“ Bühnenprospekt, mit Filmprojektionen und optischen Trick-Apparaturen gelang es dem 1890 in Czernowitz geborenen Kiesler auf unvergleichliche Weise das Potential des utopischen Stückes auszuschöpfen. Er sprang im wahrsten Sinne des Wortes auf die Bühne der Avantgarde. Begeistert vom Bühnenbild, stürmte Theo van Doesburg hinter die Bühne um Kiesler zu feiern und ihn mit seiner „Gang“ durch die Straßen Berlins zu tragen – diese bestand aus niemanden geringeren als Kurt Schwitters, Hans Richter, László Moholy-Nagy, El Lissitzky und Werner Graeff.

Dem Bühnenbild von „W.U.R. (R.U.R.)“ folgte ein weiterer Auftrag in Berlin: Für Bertold Viertels genossenschaftlich organisiertes Theaterensemble „Die

Truppe“ gestaltete Kiesler im Folgejahr die Dekoration für Eugen O’Neils „Kaiser Jones“ als Raumbühne. Seine Kontakte zur Sturmalerie, zu den russischen Konstruktivisten, der DADA-Bewegung, den Proponenten der Gläsernen Kette sowie dem Bauhaus nutzte Kiesler bei der Organisation der Internationalen Ausstellung neuer Theatertechnik im Wiener Konzerthaus 1924 und trug somit ganz wesentlich zum künstlerischen Austausch zwischen Wien und Berlin bei.

Kieslers Aufenthalt in Berlin zählt heute immer noch zu den „blinden Flecken“ seiner Biografie – der Vortrag versucht, Kieslers Berliner Kreise nachzuzeichnen.



11. „Das Beste, was Sie heute mitmachen können, ist der große Boxkampf in der Sporthalle“ – Vicki Baum und das Boxen → Julia Bertschik

Der Hype um den Boxsport in den 1920er Jahren, der sich mit Amerikanismus und Neuer Sachlichkeit verband, spielt in mehrfacher Hinsicht für Leben und Werk der in Wien geborenen Vicki Baum eine Rolle. So gehörte es etwa zu ihrem, vom Ullstein Verlag unterstützten Image der ‚Neuen Frau‘, als eine der wenigen Frauen ihrer Zeit in Berlin Boxtraining beim ehemaligen Profiboxer Sabri Mahir zu absolvieren. Als boxende Schriftstellerin tangierte sie damit gleich in doppelter Hinsicht die Grenzen der als ‚männlich‘ geltenden Bereiche von Kunst und Sport.

In ihrem Bestseller *Menschen im Hotel* (1929), aus dem das titelgebende Zitat des Beitrags stammt, bildet zudem die Box-Szene im Sportpalast – inhaltlich wie formal – einen der Höhepunkte auf der lebenshungrigen Berlin-Tour des todkranken

Gerd Zillner ist Direktor der Friedrich Kiesler Stiftung. Er (ko-)kuratierte zahlreiche Ausstellungen u.a. *Friedrich Kiesler: Künstler. Architekt. Visionär* im Martin-Gropius-Bau in Berlin (2017). Derzeit arbeitet er gemeinsam mit Spyros Papapetros, Princeton University, an der Edition von Friedrich Kieslers unvollendeten und nie publizierten Buchmanuskript *Magic Architecture. The Story of Human Housing* (MIT Press 2024) sowie an einer Ausstellung über Friedrich Kiesler als Maler und Bildhauer am Kunsthaus Zug, CH (2024).

Provinz-Buchhalters Kringelein. Das als Teil einer ekstatischen Zuschauermasse erlebte/beschriebene Box-Event wird dem klassischen Ballettabend der alternden Primaballerina Grusinskaja gegenübergestellt, der vor nahezu leeren Rängen eines im wilhelminischen Historismus gestalteten Theaters stattfand. Hier fehlte die beim Boxkampf auf Leben und Tod erfahrene, leibliche Ko-Präsenz von Akteuren und Zuschauern in der nonverbalen Live-Aufführung von Körper und Bewegung, Raum und Zeit einer performativen Ästhetik. Damit thematisiert auch Baums Roman zeitgenössische Vorstellungen von der notwendigen Ablösung bildungsbürgerlicher Kunstideale, gegen die (etwa von Bertolt Brecht oder Alfred Flechtheims Zeitgeistmagazin *Der Querschnitt*) gerade das Boxen als produktive Alternative ins Feld geführt wurde.

In ihren Feuilletons der 1920er und 1930er Jahre vergleicht Baum indes Tanzkunst und Boxsport miteinander, um Tanz und Ballett als ernst zu nehmende, ‚männliche‘ Tätigkeiten aufzuwerten, bei denen Kraft, Geschmeidigkeit und nicht zuletzt diszipliniertes Arbeiten einen spielerisch-leichten Effekt erzeugen – ein Credo, das auch für die Berufsschriftstellerin und transnationale Starautorin Baum gelten kann. Ihr Arbeitsethos weist dabei Parallelen zum nüchternen Pragmatismus des internationalen Boxstars Max Schmeling auf. Im Sinne der modernen, ‚amerikanischen‘ Ideologie eines durch Entschlossenheit und Training selbstmotivierten Erfolgs zählten für ihn Vorbereitung und Strategie mehr als Instinkt und Spontaneität, Verstand mehr als roher Mut, wie er es 1928 in einem Aufsatz für die Studie *Der erfolgreiche Mensch* verlautbaren ließ.

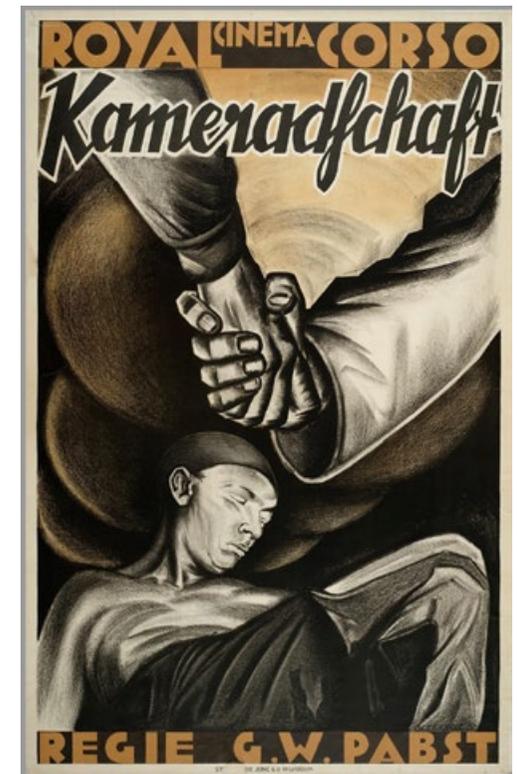
Julia Bertschik, Privatdozentin für Neuere Deutsche Literatur am Institut für Deutsche und Niederländische Philologie der Freien Universität Berlin und deutsche Projektleiterin des von FWF und DFG geförderten D-A-CH-Projekts „Vicki Baum: Kommentierte Edition ausgewählter Werke“. Gast- und Vertretungsprofessuren an der Beijing University in Peking, an der Universität Łódź/Polen, an der Miami University in Oxford, Ohio/USA, an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, an der Freien Universität Berlin, der Universität Duisburg-Essen, der Universität Bonn und der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Publikationen (Auswahl): *Mode und Moderne. Kleidung als Spiegel des Zeitgeistes in der deutschsprachigen Literatur (1770–1945)*. (2005); *Vicki Baum: Pariser Platz 13. Eine Komödie aus dem Schönheitssalon und andere Texte über Kosmetik, Alter und Mode*. Hrsg. und mit einem Nachwort von J. Bertschik. (2006, Neuauflage 2012); „baustelle kultur“. *Diskurslagen in der österreichischen Literatur 1918–1933/38*. Hrsg. von Primus-Heinz Kucher und J. Bertschik. (2011); *Text + Kritik*, Heft 235: Vicki Baum. Hrsg. von J. Bertschik, G. Frank, V. Hofeneder und W. Jung (2022).



12. Austrians and other Outsiders: G.W. Pabst and Jewish Filmmakers in Berlin → Lisa Silverman

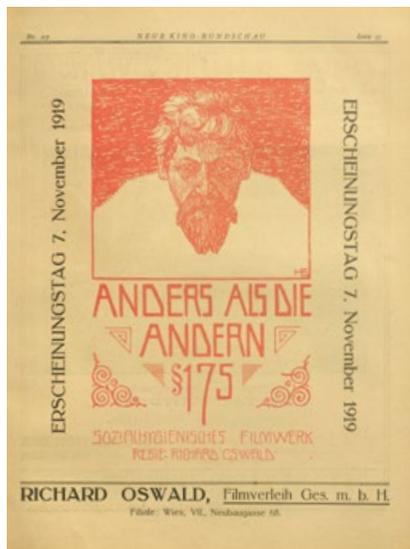
Austrian Director G.W. Pabst first gained international acclaim with his film *Die Freudlose Gasse* (1925). Set in Vienna but filmed in Berlin, it became a cornerstone of Weimar Cinema. From 1928 to 1933, Pabst would go on to make a number of his most significant films in Berlin including *Die Buchse der Pandora* (1928) and *Die 3 Groschen-Oper* (1931) with one of the most ambitious production companies in Germany: Nero-Film, which was founded by Austrian Jews Heinrich Nebenzahl and Richard Oswald. This presentation will explore the network of creative cooperation between Pabst, Nero-Film, and other Austrians in Berlin's film industry through the lens of Jewish difference. Using these relationships as case studies, it will examine the extent to which Jews' and non-Jews' shared experience as Austrian outsiders in Berlin shaped the development of Weimar Cinema.

Lisa Silverman is Professor of History and Jewish Studies at the University of Wisconsin-Milwaukee. She specializes in modern German and Austrian Jewish cultural history, with a focus on visual culture, gender, and antisemitism. She is author of *Becoming Austrians: Jews and Culture between the World Wars* (Oxford, 2012) and co-author with Daniel H. Magilow of two editions of *Holocaust Representations in History: an Introduction* (Bloomsbury, 2015; 2019). In 2022 she was the Michael Hauck Visiting Professor for Interdisciplinary Holocaust Research at the Fritz Bauer Institute for the History and Impact of the Holocaust at the Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Her next book: *The Postwar Antisemite: Culture and Complicity after the Holocaust*, will appear with Oxford University Press in 2024.



13. Richard Oswald, Popular Cinema, and the Matter of Managing Scandal → Ervin Malakaj

By the mid-1920s, Richard Oswald had established himself as a leading filmmaker in the German film industry. Among the factors supporting his success was an intimate understanding of cinema not as a vehicle for erudite aesthetic experimentation but as a commercial enterprise resonant with the masses. Drawing on the links between Oswald's theatre experience in Vienna and the extensive range in his oeuvre that spans different popular cinematic genres in the 1910s and 1920s in Berlin, this talk will tease out his interest in and capacity to manage scandal as a means to stimulate mass interest for his creative work. The focus of the talk will be on his *Aufklärungsfilme*, with a particular interest in *Anders als die Andern* (1919). Collaborations with the sexologist Magnus Hirschfeld as well as the performer Anita Berber emerge here not as haphazard relations as much as they were strategic. In deploying storied collaborators in advertisement materials for his film, Oswald helped shape the infrastructure for producing and marketing popular Weimar cinema.



Ervin Malakaj is associate professor of German studies and director of the centre for European studies at the University of British Columbia. His first book on Richard Oswald's *Anders als die Andern* was published 2023 with McGill-Queen's University Press.

of Berlin and Vienna played a decisive role as did conflicting self-images and realities connected to antisemitism and the changing character of politics surrounding the Jewish question of Germany in Europe at the turn of the century.

Leon Botstein is president and Leon Levy Professor in the Arts of Bard College (1975-) and Chancellor of the Open Society University Network (OSUN). Botstein is the music director of the American Symphony Orchestra, and The Orchestra Now (TÖN), and conductor laureate and principal guest conductor of the Jerusalem Symphony Orchestra, where he served as music director. Botstein has been guest conductor with Taipei Symphony and Sinfónica Juvenil de Caracas in Venezuela, among others. Botstein is the founder and an artistic director of the Bard Music Festival and was the artistic director of Grafenegg Campus and Academy, Austria. He is the author of *Jefferson's Children: Education and the Promise of American Culture* (1997) and *Judentum und Modernität: Essays zur Rolle der Juden in der deutschen und österreichischen Kultur, 1848–1938* (1991), co-editor of *Vienna: Jews and the City of Music, 1870–1938* (2004), and editor of *The Complete Brahms* (1999), *The Musical Quarterly* (1992–), and numerous essays and chapters in books about art, education, history, and music. Botstein is the recipient of several outstanding awards including the Carnegie Corporation Academic Leadership Award, the Award for Distinguished Service to the Arts from the American Academy of Arts and Letters, Leonard Bernstein Award, and the Austrian Cross of Honour for Science and Art.



14. Keynote lecture—Theatricality, Realism, Meaning and the Nature of Music: The Significance of Schönberg, Zemlinsky, Schreker and Korngold before the Nazi Seizure of Power → Leon Botstein

This talk will examine how four composers - Arnold Schönberg, Alexander Zemlinsky, Franz Schreker and Erich Wolfgang Korngold – all of Jewish origin, and all closely associated with both Vienna and Berlin--were determined to escape the shadow of Bayreuth and the pervasive influence of Wagner on a generation of composers at the end of the 19th century. Their intent to strike out in a new way shaped the trajectory of modernism in music before 1933 and forced a reconsideration of theatricality, expression in music, particularly music's relationship to the illusion of realism. These composers set the terms of debate in the first decades of the 20th century as to the nature of music itself, its relationship to language and the promise of the aesthetic realm in the modern world. In the journey of these composers, the disparate environments

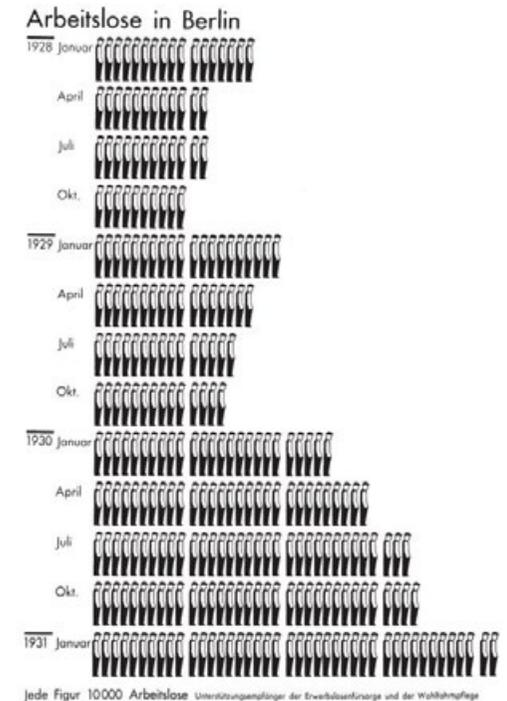
15. Otto Neurath in Berlin → Günther Sandner und Friedrich Stadler

Otto Neurath studierte von 1903 bis 1906 an der Berliner Universität, wo er mit einer Arbeit über einen Text Ciceros beim Nationalökonom Gustav Schmoller und beim Althistoriker Eduard Meyer promovierte. Intellektuellen Einfluss auf den Studierenden übten in dieser Zeit unter anderem der Soziologe Ferdinand Tönnies und der aus Russland stammende Mathematiker und Philosoph Gregorius Itelson aus. Der Aufenthalt in Berlin formte Neurath auch politisch. Zum einen befasste er sich gemeinsam mit seiner ebenfalls in Berlin studierenden späteren Frau Anna Schapire intensiv mit der „Frauenfrage“, zum anderen verfolgte er sehr genau die Auseinandersetzungen in der deutschen Sozialdemokratie („Revisionismusstreit“), in denen er sich auch positionierte. Die von großer materieller Not geprägte Studienzeit führte schließlich zu psychischen Problemen und zu einer Erkrankung Neuraths. In den späten 1920er Jahren versuchte Otto Neurath die „Wiener Methode der Bildstatistik“ in Berlin zu verankern. Unterstützt durch den sozialdemokratischen Bürgermeister Carl Herz wurden eine Ausstellung und eine Zweigstelle des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums im Gesundheitshaus Am Urban in Kreuzberg eröffnet, bei der bildstatistische Vergleiche zwischen Wien und Berlin eine große Rolle spielten.

Gleichzeitig pflegte und intensivierte Neurath die Kontakte mit der Berliner Gruppe um Hans Reichenbach, die eine Parallele zum Wiener Kreis um Moritz Schlick darstellte, sowie zu Richard von Mises. Beide Gruppierungen unterhielten auch enge Beziehungen mit Albert Einstein. Im Manifest des Wiener Kreises werden die philosophischen und wissenschaftlichen Ähnlichkeiten sichtbar. Austrofaschismus und Nationalsozialismus führten 1933/34 zur Zerstörung und Vertreibung beider Gruppen. Damit verschwanden sowohl die aufklärerischen Strömungen (Verein Ernst Mach in Wien und Gesellschaft für empirische / wissenschaftliche Philosophie in Berlin) wie auch das Projekt einer wissenschaftlichen Philosophie, die sich in der gemeinsamen Zeitschrift Erkenntnis sowie in den ersten Konferenzen für Einheit der Wissenschaften mit zwei Konferenzen in Prag 1929 und 1934 zeigten.

Günther Sandner, Politikwissenschaftler und Historiker, leitete mehrere größere Forschungsprojekte zur Geschichte von Isotype, zu Otto Neurath und zum Logischen Empirismus am Institut Wiener Kreis der Universität Wien. Fellowships u.a. Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften (ifk) in Wien, Center for Advanced Studies (CAS) in München und Botstiber Institute for Austrian-American Studies (BIAAS). Derzeit Fellow am Käte Hamburger Kolleg der Ludwig-Maximilian-Universität München (LMU). Lehrt an der Universität Wien und an der Sozialakademie der Arbeiterkammer. Zu seinen wichtigsten Publikationen zählen: *Otto Neurath. Eine politische Biographie* (Wien, 2014), *Rosa und Anna Schapire. Kunstgeschichte, Sozialwissenschaft und Feminismus um 1900* (mit Burcu Dogramaci, Berlin, 2017), *Logical Empiricism, Life Reform and the German Youth Movement* (mit Christian Damböck und Meike Werner, Cham: Springer 2022), sowie *Weltsprache ohne Worte*. Rudolf Modley, Margaret Mead und das Glyphs-Projekt (Wien, 2022).

Friedrich Stadler war Univ. Prof. für Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsphilosophie an der Universität Wien (Institut für Zeitgeschichte und Institut für Philosophie), wo er weiterhin als Fellow an dem von ihm gegründeten Institut Wiener Kreis wirkt. Gleichzeitig leitet er die Wiener Kreis Gesellschaft. Er war Präsident der Österreichischen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft und der European Philosophy of Science Association und ist Mitglied der Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Zahlreiche Publikationen und Standardwerke zum Wiener Kreis, über Ernst Mach, Brentano, Wittgenstein und Popper, sowie zum Wissenschaftsexil. Zuletzt Gesamtherausgeber der *Wiener Universitätsgeschichte* (6 Bände) sowie der *Gesammelten Schriften* von Otto Neurath (8 Bände), über den er in Wien 1982 die erste große Ausstellung kuratiert hatte.



16. Hilferufe aus Berlin: Eugenie Schwarzwald's inflationary social projects 1923-1927 →

Deborah Holmes

Eugenie Schwarzwald is one of many figures associated with Viennese Modernism for whom Berlin was not only an essential reference point, but also a place on which she sought to make her own mark. As a Jewish woman from the far east of the Habsburg Empire, Schwarzwald's position and status within Vienna itself had always been potentially problematic, even more so after 1918.

From a Berlin perspective, however, she was able to establish herself as representative of Vienna and Viennese culture, an identification that was central to her effectiveness in the German capital in the 1920s. My paper will explore this paradoxical dynamic within the larger context of trends in German cultural nationalism during the interwar period. The social projects Schwarzwald initiated in Berlin during the inflation years under the funding umbrella of her 'österreichische Freundeshilfe' can be reconstructed through newspaper reports, administrative records and personal memoirs. She brought together avantgarde artists, writers and politically *engagé* students in precarious yet revealing networks. In particular I will consider the gendered aspects of Schwarzwald's activities, whereby Viennese culture in Berlin is cast as feminine and subordinate, but also as uniquely nurturing.



der Eugenie Schwarzwald (2012), *Friderike "Zweig". Weibliche Intellektualität im frühen 20. Jahrhundert* (with Martina Wörgötter, 2023) and *Genius and Gender. Women Writing in German 1830-1914* (forthcoming, 2024).

Wolfgang Müller-Funk, Studium in Germanistik, Philosophie, Geschichte und Spanisch in München. 1980/81 Promotion, 1993 Habilitation an der Univ. Klagenfurt. Internationale Lehr- und Forschungstätigkeit, Univ. Prof. für Kulturwissenschaften an den Universitäten Birmingham und Wien (bis 2018). Zahlreiche Forschungsaufenthalte (z. B. IWM, Wien; New School for Social Research, New York) und Forschungsprojekte. 2013 Ehrenkreuz der Republik Österreich für Wissenschaft und Kunst. Wichtige Monographien: *Theorien des Fremden* (2016), *Die Dichter der Philosophen* (2013) *The Architecture of Modern Culture* (2012), *Kulturtheorie* (2006ff), *Die Kultur und ihre Narrative* (2002/2008), *Crudelitas. Zwölf Kapitel einer Diskursgeschichte der Grausamkeit.* (2021) <https://wolfgangmuellerfunk.wordpress.com/>

Deborah Holmes is Associate Professor in Modern German Literature at the Paris Lodron Universität Salzburg and general editor of the periodical *Austrian Studies*. She studied German and Italian at Oxford University, completing her doctorate on antifascist exile writing in 2001. Following postdoctoral positions at Oxford, the LMU Munich and the ifk in Vienna, she was researcher at the Ludwig Boltzmann Institute for the History and Theory of Biography in Vienna (2005-2010) and Lecturer, Senior Lecturer and Head of Department in German at the University of Kent, UK (2010-2015). Publications include: *Langeweile ist Gift. Ein Leben*

17. Zwischen Berlin und Wien. Spuren in Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* und in seinem essayistischen Werk nach 1918 → Wolfgang Müller-Funk

Die Wiener Moderne, jene vor dem Ersten Weltkrieg und jene, die mit dem Roten Wien verbunden ist, nehmen im deutschsprachigen und mitteleuropäischen Raum eine Sonderstellung ein. Ihr Transfer in diesen wurde durch den Zusammenbruch der Donaumonarchie ganz unbeabsichtigt begünstigt, kamen doch insbesondere nach dem ersten Weltkrieg viele (alt-)österreichischen Autor*innen nach Berlin und wurden Teil der transnationalen Kultur von Weimar. So auch Robert Musil, der vor dem Ersten Weltkrieg und nach dem Zusammenbruch der K. u. K. - Monarchie zeitweilig in Berlin gelebt hat. Schwerpunkt meiner Ausführungen werden die Figur Paul Arnheims (eines literarisch verfremdeten Porträts Walther Rathenaus) in *Der Mann ohne Eigenschaften* sowie Musils Überlegungen zur Frage des Zusammenschlusses von Deutschland und Österreich sein.



18. Hertha Pauli: Zwischen den Welten und Metropolen. Berlin als Interludium und Herausforderung in ihrem vielfältigen Werk → Petra Herczeg

1927 wird Hertha Pauli, die bereits mit 19 Jahren erste Engagements in Breslau hatte, von Max Reinhardt nach Berlin geholt. In dieser Zeit verfasst sie Gedichte und journalistische Artikel, die in unterschiedlichen Zeitungen wie im „Berliner Tagblatt“ veröffentlicht werden. 1933 kehrt Hertha Pauli nach Wien zurück. Das erste Kapitel der Erinnerungen Hertha Paulis heißt „Anruf aus Berlin“ und bezieht sich darauf, dass sie im Wiener Café Herrenhof am 11. März 1938 miterlebt hat, wie der Innenminister Arthur Seyß-Inquart ans Telefon gerufen wurde und damit der NS-Terror in Österreich begann. In ihrer Autobiographie schreibt Hertha Pauli über den Anfang

des NS-Regimes in Österreich und danach vor allem über ihre Zeit in Frankreich und ihre Flucht und die darauffolgende Zeit in den USA. Ihre Anfänge als Schauspielerin und ihr Aufenthalt in Berlin greift sie in ihrem Erinnerungsbuch wenig auf. Was insofern von Interesse ist, da sie alle Theaterkritiken aus diesem Lebensabschnitt aufbewahrt hat. Im Rahmen des Beitrags sollen die unterschiedlichen kulturellen Verbindungslinien zwischen Berlin und Wien und Koordinaten von Hertha Paulis künstlerischer, journalistischer und schriftstellerischer Tätigkeit beleuchtet werden.



Petra Herczeg, Studienprogrammleiterin und Senior Lecturer am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Migration und Medien; Interkulturelle Kommunikation und Journalismusforschung. 2016/17 Habilitation: „Das Maß der Würde. Ein Menschenrecht als kommunikative Herausforderung.“ Mitglied zahlreicher Forschungsplattformen.

19. Round-Table Diskussion: **„Wiener Berlin“ - Was bleibt von der kulturellen Fusion zweier Gegensätze?** → Julia Bertschik, Leon Botstein, Wolfgang Müller-Funk, Hermann Schlösser und Werner Michael Schwarz. Moderatorin Elana Shapira



Abbildungsliste / List of Illustrations

1. Felix Saltens Kinder in Swinemünde, Sommer 1906. Fotopostkarte von Ottilie Salten an Felix Salten; Wienbibliothek im Rathaus, Nachlass Salten, ZPH 1681, 3.11.9.8
2. Zander & Labisch (Fotografisches Atelier), Das Lehrerkollegium der Reinhardtschen Schauspielschule, 1905. (Nach der Originalaufnahme in „Berliner Leben“.). Druck, 8,50 cm × 13,60 cm. Inv.-Nr.: SM 2017-02411,21 ©Stiftung Stadtmuseum Berlin – Sammlung Max Reinhardt/ Leonhard M. Fiedler Reproduktion: Friedhelm Hoffmann, Berlin
3. Hans Rewald, „Portrait der Elisabeth Bergner,“ in: Kunst- und Literaturzeitschrift *Jugend*, Nr. 20, 1929
4. Group photo in front of Clark University: Front row: Sigmund Freud, Sigmund Freud, Granville Stanley Hall, C. G. Jung. Back row: Abraham A. Brill, Ernest Jones, Sándor Ferenczi. Photo taken for Clark University, Massachusetts publication
5. Book cover Julius Bab – Willy Handl, Wien und Berlin– Vergleichende Kulturgeschichte der beiden deutschen Hauptstädte. Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft, 1926
6. Mitarbeiterinnen der Wiener-Werkstätte-Filiale in Berlin, 1929. Foto: Otto Kurt Vogelsang, Berlin ©MAK
7. Emil Orlik. Sitzung der Secession (Secession Meeting). Portrait sketches of Max Slevogt, Lovis Corinth, Max Kruse and Max Liebermann, leading members of the Berlin Secession; published in the book 95 Köpfe photo-lithograph, 1905. 25.8 cm × 19.8 cm. ©Orlik Prints
8. Bettina Bauer, „Stilleben mit N***rmaske,“ in *Moderne Welt*, Vol. 9, no. 14, 1928. Anno
9. Friedl Dicker, Franz Singer, Kostümentwurf des Prinzen von Marokko für den *Kaufmann von Venedig*, 1923, Bleistift, Aquarell, Deckfarbe und Papier auf Papier, 60 cm × 44 cm, Victoria & Albert Museum
10. Frederick Kiesler, Bühnenbild für Karel Čapek, W.U.R., Werstands universal Robots: Utopistisches Kollektivdrama. Theater am Kurfürstendamm, Berlin 1923; ©Frederick Kiesler Foundation
11. Ernst Oppler, „Boxkampf (im Berliner Sportpalast),“ 1920, Öl auf Leinwand, 45 cm × 65 cm; The Israel Museum, Jerusalem
12. Poster for the film *Kamaradschaft* (The Tragedy of the Mine) directed by G. W. Pabst, signed Dutch artist Meijer Bleekrode
13. Announcement of Film „Anders als die Andern,“ 1919, in: *Neue Kino-Rundschau*, May 31, 1919. Anno
14. Photo of a scene from the performance of Arnold Schönberg's "Die glückliche Hand op. 18" in the Kroll Opera in the Platz der Republik in Berlin. Directed by Otto Klemperer, stage design by Bauhaus artist Oskar Schlemmer. Photo: Jacobi Studio, *Die Bühne*, no. 284, 1930. Anno
15. Otto Neurath und Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum „Arbeitslose in Berlin, Grafik produziert für die Berliner Zweigstelle des Museums.“ Otto and Marie Neurath Isotype Collection, University of Reading
16. Photo of Eugenie Schwarzwald in Bad Aussee ©Archiv Volkshochschule Hietzing
17. Edvard Munch, „Porträt Walther Rathenau,“ Berlin, 1907. ÖaL, 200 cm × 110 cm; Sammlung Stiftung Stadtmuseum Berlin. Reproduktion: Oliver Ziebe, Berlin. Inv.-Nr.: VII 93/53 x
18. Hertha Pauli an ihrem Arbeitstisch (Aufnahme Brühlmeyer) in: *Radio Wien*, 26. November, 1937. Anno
19. Originaler Zustand des Buchumschlags von Alfred Polgars Bei dieser Gelegenheit, erschienen in Berlin im Ernst Rowohlt-Verlag, 1930. Er wurde von dem ungarischen Bauhaus designer György Kepes gestaltet; Sammlung «Photobibliothek.ch»